

In Tibet herrschen die Han

- Kritik an den Chinesen ist unerwünscht, und der Dalai Lama bleibt lieber im Exil -

Peter Schier

Die zweite Delegation des in Indien im Exil lebenden Dalai Lama mußte während ihres Besuches in Tibet erfahren, daß Kritik an der jahrelangen chinesischen Mißwirtschaft in Tibet unerwünscht ist, solange sie nicht von der KPCh selbst geübt wird, wie dies ZK-Generalsekretär Hu Yaobang Ende Mai 1980 getan hatte (s.P.Schier, "Pekings neue Politik für Tibet - ein Modell für den künftigen Kurs gegenüber den nationalen Minderheiten", C.a., Juni 1980, S.481 ff.). Während des dreimonatigen Tibet-Aufenthaltes der unter Leitung des New Yorker Dalai-Lama-Repräsentanten Tenzin Tethong und des Genfer Vertreters des Dalai Lama, Tsering Dorjee, stehenden Delegation war es tagtäglich zu Sympathiekundgebungen der tibetischen Bevölkerung für die Anhänger des Dalai Lama gekommen. Bei ihrem Besuch der Ruinen des während der Kulturrevolution vollständig zerstörten Klosters Gaden (Gadan si) im Osten Lhasas hatten sich Tibeter sogar zu einer Demonstration gegen die schlechte Behandlung der tibetischen Bevölkerung durch die Chinesen in den letzten Jahren zusammengefunden. Tibetischen Quellen zufolge wurden mehrere der Demonstranten später von der Polizei verhört. Bereits beim Besuch der ersten Dalai-Lama-Delegation in Tibet im Jahre 1979 war es zu ähnlichen Reaktionen der Tibeter gekommen (s.ASIAWEEK, 15.2.80). Damals waren nach Auskunft des Informationsbüros des Dalai Lama in Dharamsala 22 tibetische Jugendliche in Lhasa verhaftet worden, weil sie die Forderung nach Menschenrechten für die Tibeter gestellt hatten (FEER, 8.8.80). Höhepunkt der Sympathiebeweise der Tibeter für den Dalai Lama und seine Anhängerschaft beim Besuch der zweiten Delegation war eine Menschenansammlung vor der Residenz der Abordnung in der tibetischen Hauptstadt Lhasa am 29.Juli 1980. Während der spontanen Versammlung waren ca. 2.000 Tibeter auf die Delegationsmitglieder eingedrungen, um den persönlichen Segen zu empfangen. Einige legten den Vertretern des ehemaligen tibetischen Herrschers traditionelle tibetische Tücher um den Hals. In einer Rede vor der aufgebrauchten Menschenmenge äußerte sich Phuntsog Wangyal, der Präsident der tibetischen Gemeinschaft in Großbritannien, kritisch über die Verhältnisse in Tibet: "Viele Dinge sahen wir, die uns betrübten, vor allem die armseligen Lebensbedingungen." Seine Ansprache schloß Phuntsog Wangyal mit den Worten: "Es lebe seine

Heiligkeit, der Dalai Lama! Mögen seine Hoffnungen und Wünsche sich verwirklichen." In der Menschenmenge beobachteten ausländische Journalisten, die zufällig Zeugen des Vorfalls wurden, weinende Frauen, während junge Männer die Hände zu einer traditionellen Geste der Huldigung erhoben - andere grüßten mit erhobener Faust (FAZ, 2.8.80; AFP, 31.7.80, nach MD, 1.8.80).

Die politische Führung des Autonomen Gebietes Tibet, in der Han-Chinesen den Ton angeben, reagierte scharf auf diesen Vorfall: Am folgenden Tag, dem 30.Juli 1980, mußte diese zweite Dalai-Lama-Delegation Tibet verlassen und nach Peking zurückkehren. Ursprünglich sollte sich die Abordnung bis zum 6.August in Tibet aufhalten. In einer Erklärung gegenüber Auslandskorrespondenten, die Zeugen des Vorfalls vom 29.Juli 1980 geworden waren und denen es nicht erlaubt wurde, mit der Delegation des Dalai Lama zusammenzukommen, beschuldigte die Regierung des Autonomen Gebietes Tibet am 31.Juli 1980 die fünf Abgesandten des Dalai Lama, mit Worten und Taten die Zugehörigkeit Tibets zur Volksrepublik China angefochten zu haben. Vor Antritt ihrer Reise habe die Delegation in Peking erklärt, sie wolle Sehenswürdigkeiten besichtigen sowie Verwandten und Freunden Besuche abstatten. Diesen Wünschen habe man stattgegeben. Doch sei das Verhalten der Gruppe negativ gewesen. "Ihre Worte und Taten waren weder im Geiste der nationalen Einheit und der Vereinigung unseres Mutterlandes noch im Geiste des Ziels, ein geeintes, blühendes und zivilisiertes Tibet aufzubauen," lautete der offizielle Kommentar. Der stellvertretende Vorsitzende der Regierung des Autonomen Gebietes Tibet, Losang Tzecheng, erklärte vor den Journalisten, daß solche Vorfälle "die Beziehungen zwischen den Tibetern und den Han, der ethnischen Mehrheit Chinas, sabotierten". Er beschuldigte die Delegationsmitglieder, "heimlich die Unabhängigkeit Tibets zu predigen" und warnte: "Wenn sie so fortfahren, werden wir sie zu unerwünschten Personen erklären." Losang Tzecheng sagte u.a. weiter: "Sie versuchten, Dinge hinter unserem Rücken zu tun. Nachdem wir sie kritisierten, gaben sie ihre Fehler zu" (ebenda) Diese Version wurde von Phuntsog Wangyal, dem Führer der Tibet-Flüchtlinge in Großbritannien, energisch bestritten. Die Delegation des Dalai Lama habe

vielmehr energisch gegen ihre Ausweisung aus Tibet protestiert und einen Hungerstreik für 36 Stunden angetreten (FEER, 22.8.80).

Der vor kurzem zum 1. Sekretär der tibetischen Parteiorganisation ernannte Yin Fatang vertrat seinerseits gegenüber den Journalisten die Ansicht, daß der Vorfall keine negativen Folgen für eine eventuelle Rückkehr des Dalai Lama haben werde. Yin bezeichnete den Dalai Lama als engen Bekannten und Freund. Yin Fatang weiter: "Im Falle seiner Rückkehr werden der politische Status und die politische Behandlung des Dalai Lama gewährleistet. D.h., er wird einen Posten innehaben. Was die Lebensbedingungen betrifft, werden wir selbstverständlich Vorsorge für ein angemessenes Arrangement treffen, wodurch er sehr viel besser gestellt sein wird als wir gemeinen Leute." Alle von den ausländischen Journalisten auf diese Frage angesprochenen leitenden chinesischen Verantwortlichen in Tibet gaben zu verstehen, daß auf den Dalai Lama im Falle seiner Rückkehr nach Tibet der Status eines Religionsführers von Gläubigen warte, die in ihm die irdische Erscheinungsform des Buddha sehen. Auch würde ihm zumindest eine nominelle politische Rolle zugedacht, solange er sich nicht der Politik der Kommunistischen Partei Chinas in Tibet entgegenstemme. Auf den Vorfall vom 29. Juli 1980 angesprochen, äußerte Yin Fatang die Überzeugung, daß die fünf Delegierten sich nicht an die Weisungen des Dalai Lama gehalten hätten (ebenda).

Die Vorfälle während der bisherigen Besuche zweier seiner Delegationen in Tibet haben den Dalai Lama offenbar - entgegen den Hoffnungen Yin Fatangs - wieder von seiner Absicht abgebracht, in absehbarer Zeit nach Tibet zurückzukehren. Der Dalai Lama hatte im Mai 1978 in einem aufsehenerregenden Statement erklärt: "Wenn ich mit eigenen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre, daß unsere Brüder glücklich sind, dann werde ich mit Freuden die Forderung (nach einem freien Tibet) aufgeben, da das Wohlergehen der Tibeter meine einzige Sorge gewesen ist." (C.a., Juli 1978, 0 17) Anfang August 1980 ließ der Dalai Lama durch einen Sprecher jedoch erklären, daß er unter den gegenwärtigen tibetischen Zuständen nicht in seine Heimat zurückkehren werde, da die Mehrheit der Tibeter alles andere als glücklich sei. Der Sprecher des Dalai Lama erklärte gegenüber einem Vertreter von AFP wörtlich: "Die neuesten Zwischenfälle in Lhasa haben unsere Befürchtungen bestätigt, daß die Mehrheit der sechs Millionen Tibeter (offiziellen chinesischen Angaben zufolge gibt es jedoch nur 3,4 Millionen Tibeter in der VRCh) nicht glücklich ist... Sie wollen die Freiheit von den Chinesen, und der Dalai Lama ist verpflichtet, sie in die Freiheit zu führen... Unter den heutigen Umständen ist das Angebot des Dalai Lama (nach Tibet zurückzukehren) nicht mehr gültig... Es hat sich wiederholt erwiesen, daß die Mehrheit der Tibeter nicht glücklich ist... Wir haben Berichte bekommen, wonach die Bedingungen in Tibet sehr schlecht sind, aber jetzt haben wir die Bestä-

tigung. Somit bleibt dem Dalai Lama nichts anderes übrig, als sein Angebot zurückzuziehen und den Freiheitskampf wiederaufzunehmen... Sein Hauptanliegen ist das Wohlergehen der Tibeter, und es besteht kein Zweifel, daß dieses unter einer chinesischen Herrschaft unmöglich ist" (AFP, 5.8.80, nach MD, 8.8.80). Den gleichen Ton schlug P.T. Rabgai vom Informationsbüro des Dalai Lama in Dharamsala in einem Leserbrief an den Far Eastern Economic Review an: "Die Tibeter werden von den chinesischen Kolonialisten in Tibet als Untergebene behandelt, und die Tibeter in Tibet betrachten die chinesische Okkupation als Synonym von Leid und ökonomischer Ausbeutung" (FEER, 8.8.80). Bereits am 18. Juli 1980 hatte Rinching Sadutshang, der frühere Vertreter des Dalai Lama, erklärt: "Der Dalai Lama wird nur dann nach Tibet zurückkehren, wenn die Chinesen einen Volksentscheid über die Zukunft des Landes mit internationaler Überwachung zulassen." (The Japan Times, 20.7.80)

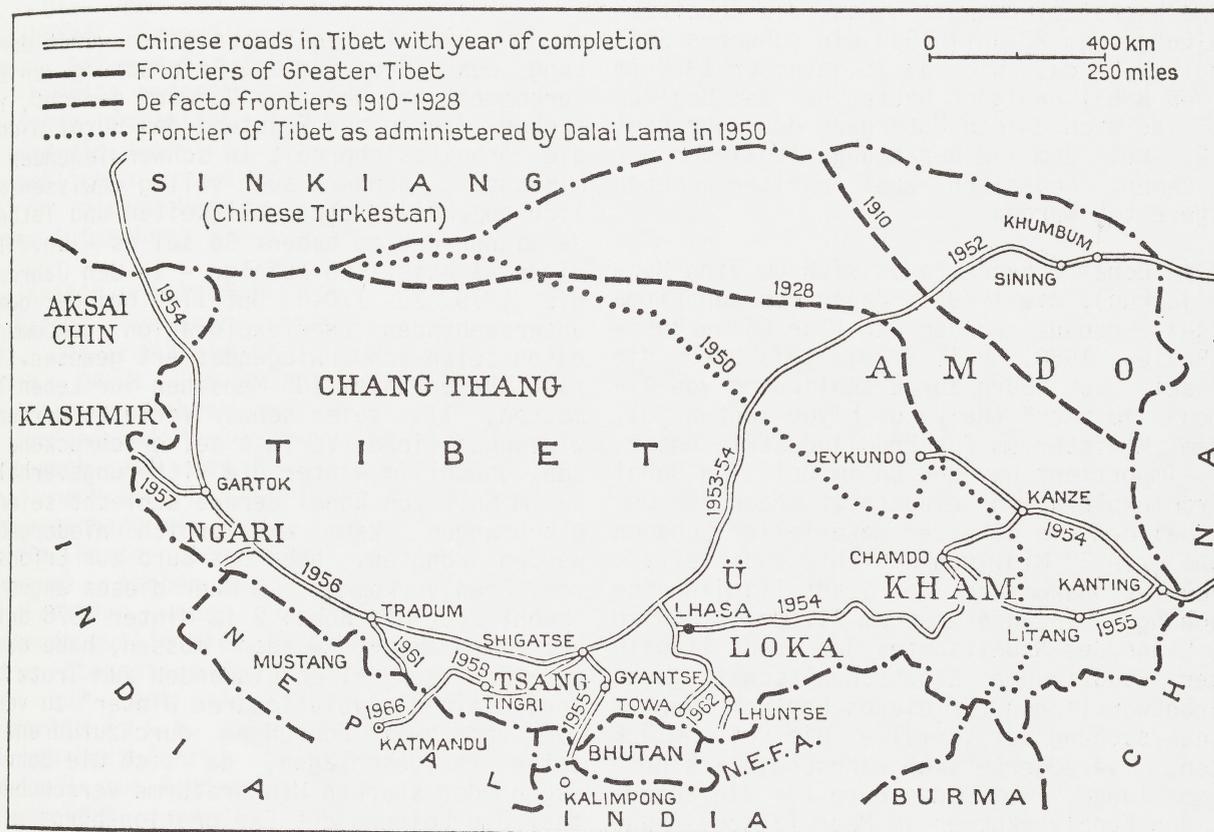
Ein düsteres Bild von den Verhältnissen in Tibet zeichneten in jüngster Zeit auch verschiedene ausländische Journalisten und Touristen, die Lhasa und andere tibetische Orte besucht hatten (s u.a. FEER, 8.8.80, S.15 und DNC, 1980, Nr.4, S.31). Sie berichteten von im Vergleich zu anderen Teilen Chinas äußerst armseiligen Lebensbedingungen und von einem quasi kolonialen Status Tibets. Praktisch alle Einrichtungen werden von Han-Chinesen geleitet: Nur 10-20% der Führungskader sind Tibeter, 80-90% Han. Praktisch herrschen die nur 7% der Bevölkerung Tibets ausmachenden Han über die Tibeter, die 92% der Gesamtbevölkerung des Autonomen Gebiets Tibets stellen (s. die Tabelle "Tibeter und Han in Tibet - ein Zahlenvergleich"). Die traditionelle tibetische Kultur und der Lamaismus bewegen sich am Abgrund: Die tibetische Musik ist in ihrem Inhalt durch chinesische Elemente verändert worden, und die Zahl der lamaistischen Mönche soll heute geringer sein als die Zahl der Klöster und Tempel vor 1959. So sind in den beiden Klöstern von Lhasa, Drebang (Zhebang si) und Sera (Sela si), heute nur noch 30-40 Mönche tätig. 1959 hatte es in den drei Klöstern um Lhasa (Gaden wurde während der Kulturrevolution geschleift) noch teilweise bis zu 10.000 Mönche gegeben. Für Ruhe und Ordnung und die Aufrechterhaltung der Han über die Tibeter sorgen Einheiten der Chinesischen Volksbefreiungsarmee, die den Militärregionen Xinjiang und Chengdu unterstehen. Die in Tibet stationierten Truppen setzen sich fast ausschließlich aus Han-Chinesen zusammen. Auf einen VBA-Soldaten kommen schätzungsweise maximal neun Tibeter. Das Verhältnis zwischen den Han-Soldaten und der tibetischen Zivilbevölkerung ist gespannt - entsprechende "Probleme" sind mittlerweile auch vom tibetischen KPCh-Organ, der "Tibet-Tageszeitung" (Xizang Ribao) zugegeben worden. Die in Tibet stationierten VBA-Soldaten wurden deshalb aufgefordert, die Gebräuche und Traditionen der tibetischen Bevölkerung von nun an zu respektieren "und den tibetischen Genossen so weit wie mög-

lich zu helfen" (nach The Japan Times, 6.8.80).

Dem neuen Tibetkurs der Kommunistischen Partei Chinas zufolge soll es mit der übermächtigen Präsenz der Han-Chinesen in Tibet in einigen Jahren zu Ende gehen. Auch die tibetische Kultur soll nun wieder gefördert und die Religionsausübung erlaubt werden (s. P.Schier, op.

cit.). Was in den Jahren seit 1959 jedoch zerstört wurde, wird wohl kaum wieder aufgebaut bzw. zum Leben erweckt werden können. Wenn es auch mit Hilfe der neuen Maßnahmen wahrscheinlich zu einer materiellen Besserung in den Lebensverhältnissen der tibetischen Bevölkerung kommen wird, so bleibt es doch sehr fraglich, ob Tibet jemals wieder eine gewisse kulturelle Eigenständigkeit entwickeln können. Der politischen Eigenständigkeit sind ohnehin durch das chinesische "Autonomie"-Konzept enge Grenzen gesetzt.

TIBET IN SEINEN HISTORISCHEN GRENZEN



Quelle: Michel Peissel, "Cavaliers of Kham, The Secret War in Tibet", London 1972

Tabelle: Tibeter und Han in Tibet - ein Zahlenvergleich

	Tibeter	Han-Chinesen	Gesamt
Bevölkerung*	1.680.000 (92%)	120.000 (7%)	1.830.000
Arbeiter	35.000 (50%)	35.000 (50%)	70.000
Kader	40.000 (61%)	26.000 (39%)	66.000
Führungskader	ca. 10-20%	ca. 80-90%	
Armee	fast ausschließlich Han-Chinesen		ca. 200.000

* exkl. Armee

Quellen: C.a., Juni 1975, 0 5; PRu, 19.8.1978, S.5; XNA, 17.3. u. 4.8.1979; H. Priess, "Reise zum Dach der Welt", in: das neue China, 1980/Nr.4, S.31; FEER, 8.8.1980.